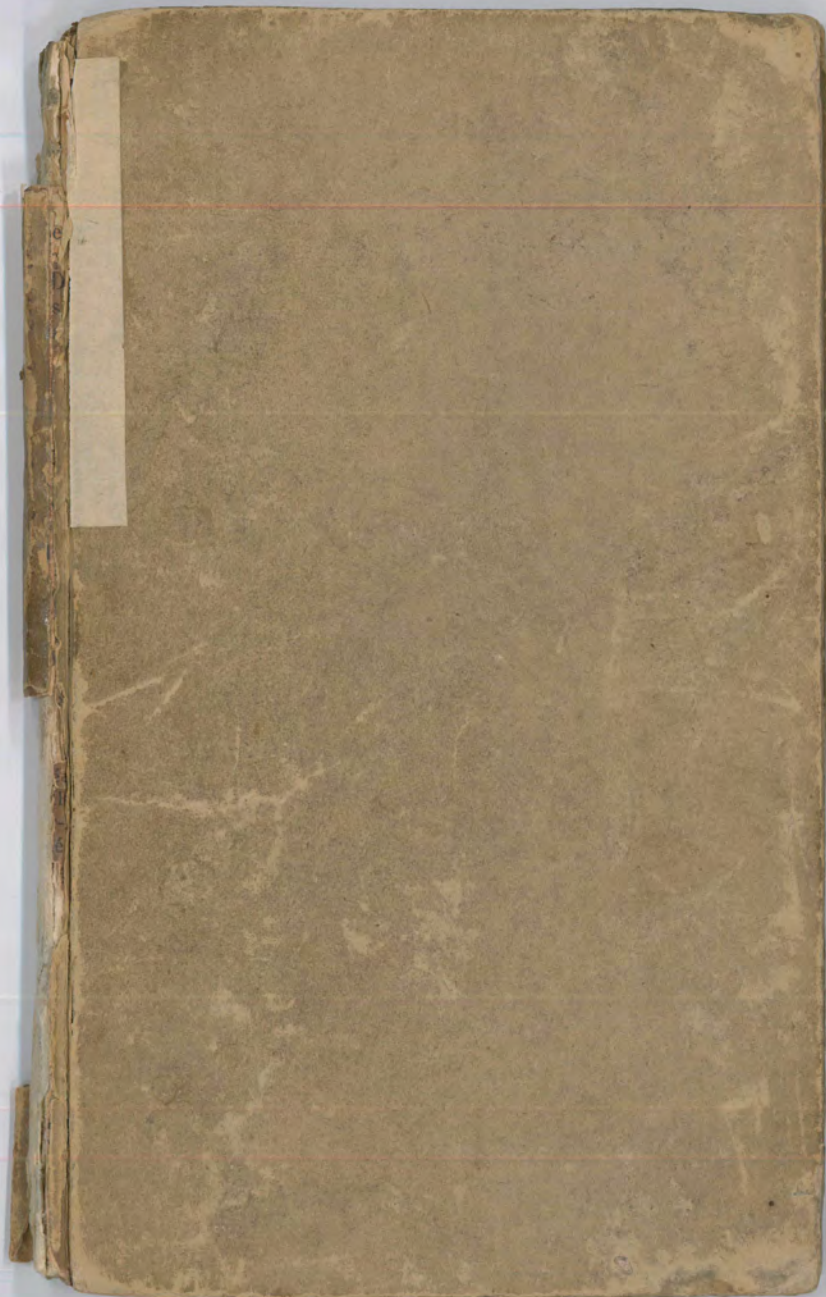
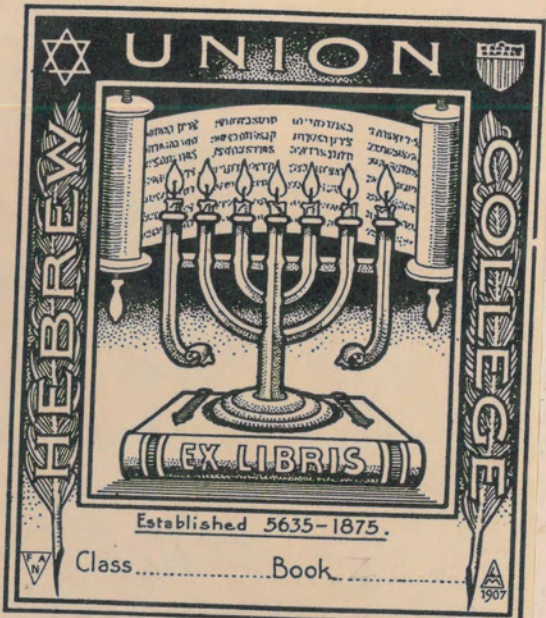




15378 1026
x

x Autograph Abraham Tendler.



RARE BOOK ROOM - K

7

V o r w o r t.

„Loben, sagt Muschirvan *), kann ein jeder; aber mit Gründen und mit Bescheidenheit tadeln ist ein gutes Theil schwerer.“ Da mir nun an meiner Schrift mehr als an meiner Eigenliebe, und an der Wissenschaft mehr als an beiden ausliegt; so bitte ich den ächten Kenner mir in seiner Recension zu sagen, was in der meinigen — denn dafür erkenne ich meine gegenwärtige Schrift — mißlungen ist.

Daß ich von mir im Vorwort im Singular, und in dem Werkchen selbst im Plural rede, geschieht nicht um es den Crittlern in beiden Partheien recht zu machen. Vielmehr

*) Meissner's Skizzen Th. 2. S. 74.

Vorwort.

glaube ich, daß nur in Acten, Reise- und Lebensbeschreibungen, Wechselln, Vorreden, Herausforderungen, Waschzetteln, Quittungen, Antikritiken, Wirthsrechnungen u. dgl., der Schreiber persönlich hervortritt: Im Humor gebraucht er ich, und tritt dennoch aus sich selbst heraus; im Doctrinalen wählt er das beschiedene wir, indem er sich unter das ganze Bataillon von Stellvertretern mengt, die für die stumme Wissenschaft zu Felde ziehen.

Endlich habe ich alle Leser dieser Schrift wegen der vielen Druckfehler um Verzeihung zu bitten. Die zufällige Entfernung des Verfassers, hat sie aus dem angehängten Verzeichnisse in den Text gebracht; wer nun ein guter Leser ist, wird sie früher verbessern, und diese Mühe nicht scheuen.

Bielefeld im Mai 1818.

Primum hoc statuo esse virtutis conciliare animos hominum.

Cic.

Die Ehrfurcht gebietenden Ueberbleibsel aus der Blüthenzeit der alten Hebräer haben, das Interesse, das Alter und Inhalt gewähren abgerechnet, ihre höhere Wichtigkeit dem Zufalle zu danken. Die Revolutionen die aus der Mitte des jüdischen Volkes sich entwickelten, und auf dieses Volk selbst nicht minder ihren großen Einfluß hatten, als auf die übrige Erde, stellten jene Trümmer unter dem Namen des hebräischen Kanons gleichsam als das Fundament der christlichen Staaten auf, und der immer fortschreitende Gang der Wissenschaften that dann das seinige, und erweiterte jene wenigen Bücher zu einem Umfange von geistiger Industrie, die mehr als die griechische bewundernswürdig ist, weil sie aus dürftigerem Stoffe ihren Reichthum sich zu schaffen gewußt.

Wie aber reiften zu solcher Würdigung die spätern Erzeugnisse der hebräischen Nation heran. Diese, von ihrer politischen Höhe wie von ihrer intellectuellen herabgesunken, schien die Reproductionskraft auf lange Zeit verloren zu haben, sich

34
E t w a s

über die

rabbiniſche Litteratur.

N e b s t

Nachrichten über ein altes biß jezt ungedrucktes
hebräiſches Werk.

V o n

Peopold Zunz.

Berlin, 1818.

In der Maurerſchen Buchhandlung.

phemis *) zusammen geknetet hat. In der Mythologie der Juden sind wir, einige schätzbare Schriften über die ältere abgerechnet, noch sehr zurück, — um so eher zu verwundern da sie gleich der Dogmatologie mit der christlichen zusammenhängt, wenn man Röder **) hört. Im Gebiete der Religion ***) wurde vollends willig und mit Ordnung gesündigt! Mehr schädliches, ungerechtes und schiefes ist wohl nicht in der Welt, geschrieben worden ****), als über die Jüdische Religion, und die Kunst, gehässig zu machen, ist hier auf ihren Gipfel gebracht. Man unterschied nicht Sitten von Liturgie, und diese nicht von religiö-

*) Etwas ähnliches aber viel schonender, sagt Basnage (hist. des Juifs tom. III. p. 9).

**) Archäologie der Kirchendogmen von Johann Ulrich Roeder 1812 (ohne Druckort) in 8. VI. und 266 S. enthält einen Schatz von Materialien, der wenigstens untersucht werden sollte. — Vergleich Pico von Mirandola in seiner apologia p. 123.

***) Wir verstehen, wie der Lateiner, unter diesem Worte mehr das Aeußere. Tacitus der Heide nannte sie schon superstitio (Annal. 15.44; Hist. 2, 4, ib. 5, 8.) es hat aber auch an Neuereu nicht gefehlt die sie mit den Titeln Wahnglauben und Irrthümer beehrten —

****) Wer Muße hat durchblättere z. B. das reichhaltige Kapitel Scriptores Antijudaici in Wolfs Bibliothek tom. IV. 456 — 483 aus Imbonati größtentheils genommen, so wie ibid. II. 994 — 1048 und 1110 — 1135. —

sen Grundsätzen; und so wurden mit Einem verdammlichen, zehn unschuldige Dinge verschrien. Eine aus den Quellen bearbeitete Geschichte des Synagogenritus *) wäre grade in der jetzigen Periode ein wünschenswerthes, obschon schwieriges Unternehmen.

Verlassen wir diese Delicate Materie und vertauschen den Unterthan der Kirche für den des Staates, so sehen wir uns in das Feld der Gesetzgebung und der Jurisprudenz versetzt, worin manches treffliche Werk von Juden geschrieben für unsere wissenschaftliche Bearbeitung das liegt. Schon der ^{un}Verstand kann den Schriften über Staatsverfassung Interesse abgewinn-

*) Folgendes glauben wir, sei darin zu betrachten und zu unterscheiden: 1) Geist des Gottesdienstes; seine Stellung im Ceremonialgesetz; sein Einfluß auf Gesinnung und Charakter. 2) Gestalt und Gehalt der Gebetsformen [so reicht z. B. die Sitte des ברך וקריא schon ins zweite Jahrhundert hieherauf, siehe Alfass (Frankf. 1699 in 24.) tom. I. fol. 103. a]; Aussprüche jüdischer Schriftsteller darüber. 3) Art des Gottesdienstes; Meinungen nichtjüdischer Schriftsteller. Wenn die Behandlung dieses Gegenstandes, der nach Ländern und Zeitaltern verschieden beurtheilt seyn will, in rechte Hände fällt, so würde eine pragmatische Zugabe in Beurtheilung gemachter Fehler, verestelter Verbesserungen, und der Tendenz wirklich begonnener Aenderungen, eine erfreuliche Erscheinung seyn. —

nen, daß sie in Unterdrückung abgefaßt worden. So wäre es keine unbelohnende Untersuchung, zu wissen wie das Wesen der *דפפיד* *) sich gebildet, und warum in den responsis Rabinorum **) die Autorität sich an gewisse Namen *** gebunden. Noch interessanter ist die Aufgabe die ganze Lehre von der culpa, die in den drei talmudischen *ברכות* so scharfsinnig durchgeführt ist, systematisch mit dem Römischen Recht zu vergleichen ****). Verdienstlich wäre schon eine hebräische juristische Termini-

*) entscheiden; von *פדס* Seco, decido. —

**) Auch im Talmud; das bekannte *הלכה כהלכה* muß auf historischen Boden faßen. —

*** Im Talmud hat theils die Hillelsche Familie, theils der jedesmalige Lehrer dem sie folgt (z. B. *רמיר* und *רמיר*) das Uebergewicht. Die Trümmer der Differenzen zwischen der Schamaischen und Hillelschen Schule, und die Mitglieder derselben, verdienen zusammengestellt zu werden. —

****) Solche vergleichende Werke, wie sie für das Mosaische Recht existiren (s. die collatio aus dem 5ten Sec. Michälis Mosaisches Recht, und Budei introd. ad hist. phil. hebr. p. 485), werden bei den spätern vermist, und wir haben hier nur zum Anfange das erste beste Beispiel aufgegriffen. Auch für den Grund der liegenden Rechtsinn gäbe es interessante Parallelen z. B. über die Enterbung Instit. II. tit. 17, init. mit Echosch. hamischpat S. 281, 1; über ein Gebäude worin einem andern geraubtes Material ibid. tit. 1. S. 29 mit Echosch. Hamm. S. 360, 1 und Baba Kamma fol. 94, b und 95, a. —

nologie mit der entsprechenden römischen und hellenischen. Die allmächtige Veränderung des Jüdischen Rechts und seinen endlichen Untergang in das europäische darzustellen, kann erst vielen einzeln vorzunehmenden mühsamen Untersuchungen nachfolgen.

Größtentheils als Quelle sowohl des religiösen als des juridischen Prinzips kann die Ethik angesehen werden, und es ist wohl Zeit das Viele und Herrliche was im Talmud und späteren Weisungen *) darüber geschrieben ist sachlich aufzusstellen **); aber auch alles was diesem widerspricht oder zu widersprechen scheint, wenn es von anerkannten Schriftstellern *** herrührt, zu

*) Raimonides — Bechaj der ältere — Nachmanides — Jacob genannt Tam — Albo — Schemtob — Joseph Erklärer und Uebersetzer der aristotelischen Ethik — Elias Bedas — Manassa ben Israel — Mendelssohn u. a. — Manches Goldkörnchen in dem wenig gelese- nen Buche Sohar nicht zu vergessen. —

**) Das moralische Gefühl lebt in jedem Menschen, und mit allen Variationen bleibt der Mensch — Mensch. Also knüpft auch das neueste in der ethischen Litteratur sich wieder an das alte rein Mosaische an, und die Sentenzen des alten Testaments nach Cardinaltugenden, zu ordnen, dünkt uns eine brauchbare, schon einem Anfänger mögliche Beschäftigung.

*** Nicht nur Leben und Zustand des Volkes will gekannt seyn; auch die Autorität, die die Schriftsteller aus seiner Mitte über dasselbe gehabt, will es. Wo hat es nicht schlechte Autoren, und wo nicht Erschei-

berechnen: Entdeckungen die dem Eisenmenger die selben wir bei dem Element aller drei stehen, seinigen herauszugeben, erspart haben würden, bei der Mathematik, so scheint uns für die Wissenschaft oder vielmehr die Fertigkeit zu seyn, die ein solches Wörterbuch nöthig, zumal da jede oft ihre theils aus moralischen Grundsätzen, theils aus eigenen Ausdrücke hat *). Eben so willkommen conventionellen der menschlichen Vereine, theils aus würde eine Darstellung der älteren Spuren der Regeln der sogenannten Lebensweisheit bestehend selben im Talmud **) und ihre Geschichte in unter Humanität begriffen, und von manchem der neuesten Zeit seyn ***). Eine noch größere Jüdischen Weisen gelehrt aber nur durch Erzieh- Ausbeute, gäbe die Behandlung der Astronomie ung in Verbindung mit den Wissenschaften da unter den Juden, der eine etymologische Untersu- erworben wird, wo glückliche Anlagen der bildens- chung der ältesten Begriffe und eine Zusammen- den Hand schon zuvorgekommen sind. In tract. stellung der Fragmente aus etwa 80 Werken ****) voranzuschicken wäre, ehe man an die wirkliche Sota — Soferim — Sabbath — Aboth — Dere- Litteratur die c. 1070 nach Chr. beginnt, den An- cherez etc. so wie im Chobat haliebbaboth, fang machte. Mit ihr scheint uns die Chrono- Mibhchar Happeninim und andern ist viel schö- nes hierüber zu lesen *).

Nachdem wir uns den Menschen angesehen haben, wollen wir auch den Erdbewohner in ihm untersuchen, wie er seinen Planeten betrachtend Naturforscher die Himmelskörper messend Astronom, die Meere befahrend Geograph ist.

nungen gegeben, die wirkungslos vorüberreiten? Dar- um ist eine innige Bekanntschaft mit jüdischer Littera- tur und Sitte erforderlich, um eine Jüdische Mo- ral zu schreiben. —

*) Unter andern steht noch ein arabisches Werk über die Sitten, das Gabriel Anno 1116 zu Saragossa verfertigt, in Oxford (uri I. p. 66. cod. 358 in 8. chartac).

*) Wobei manche interessante Parallele z. B. Cylind- der; מַחְמַדִּים — מַחְמַדִּים — מַחְמַדִּים etc. des Joa- nes Pastrius Diction. hebr. Malh. et philos. steht bei Zambelli unter 70 Werken dieses Mannes (p. 127). Ist es vorhanden?

**) z. B. Erubin f. 13, b; f. 56, b; f. 57, a. — Kilaj 5,5 etc. —

*** Es hat z. B. schon historisches Interesse des i. J. 1794 Eliakum in London, sich auf Greyn stützend, Neus- ton zu widerlegen sucht (in מַחְמַדִּים ib. eod. fol. 14 b sqq). —

****) Selbst die Chaldäischen Paraphrasen haben Trüm- mer; desgleichen des Maqfor und andere namenlose als: מַחְמַדִּים — מַחְמַדִּים — מַחְמַדִּים etc.

logie *) verbunden werden zu müssen, wollte man auch die Astronomie unberücksichtigt lassen. Als ein merkwürdiges Beispiel unter mehreren hat schon A. de Rossi **) die in unserer Note ***)

*) Unter vielen nur folgendes: B. Abraham ben Chis's astronom. Werke hat ein Exemplar (Rivaut. I. p. 24. cod LXVI) die Angabe daß es Anno 836 den 22sten des Omer an Freitag Mittag, welches der 10te April sei, verfertigt worden. Dieser Tag trifft aber nach den Gesetzen des Jüdischen und Julianischen Kalenders auf den 27. März! —

**) So und nicht bei seinem hebräischen Namen ^{mit} haadummim, nennt ihn schon Manasse ben Sisaël (im Conciliador I. p. 34); nur irrt er im Titel seines Werkes das er statt Meor enajim, Mehirat — nennt.

***) Diese Stelle (bei de Rossi 57, b) Sohar (Amst. 1728, 3 Bd. in 8.) tom. III. fol. 10, a befindlich heißt wörtlich also:

וּבְסִפְרָא דְרַב הַמְנוּנָא סָבָא פְּרִישׁ יְתִיר דְּהָא כָּל
שׁוֹכָא מִתְּלֵיגָלָא בְּעוֹלָא כְּדוּר אֵלֶּיךָ לְחַמָּא וְאֵלֶּיךָ
לְעֵילָא וְכָל אֵינִי בְּרִינָא מִשְׁנֵי דְּאִתְּרָא
כְּפִים כָּל אֶתְרָא וְאֶתְרָא וְאֶתְרָא בְּקִימֵיהּ כְּשֶׁאֶר בְּנֵי
בְּשָׂא וְעַל דָּא אֵת אֶתְרָא בְּשׁוֹכָא כְּדֵי נְתִירָא לְאֵלֶּיךָ
חֲשִׁיד לְאֵלֶּיךָ לְאֵלֶּיךָ יִמְמָא וְלְאֵלֶּיךָ לִילִיא וְאֵת אֶתְרָא
דְּכָלָא יִמְמָא וְלָא אֶשְׁתַּכַּח בֵּיהּ לִילִיא בְּרִי מִשְׁנֵי
דְּאִתְּרָא

zu deutsch: „Obiges wird deutlicher im Buche Hamnuna's des Älteren erklärt, daß nämlich die ganze Erde wie eine Kugel sich um sich selbst dreht, Einige oben während Andere unten sind. Alle Menschen

ausführlicher behandelte Stelle aus dem Buche Sohar angemerkt. Reisebeschreibungen und geog.

dort sind nach dem verschiedenen Clima verschieden gestaltet in ihrem Aeußern, und bleiben wie alle übrigen in dieser eigenthümlichen Gestalt. So gibt's Dörfer, wo es hell und Tag ist, während in andern dunkel und Nacht ist; ja einige wo stets Tag, und nur ein kleines Stündchen Nacht ist.“

Durch dergleichen wird uns nicht nur Hamnuna selbst, sondern noch mehr sein Buch, und folglich alle übrigen genannten Quellen des Sohar merkwürdig. רַב הַמְנוּנָא, der nur selten redend eingeführt, und von dessen Sohne eine so liebliche Schilderungen gemacht wird, ist angeführt tom. I. fol. 2, b 3. 5; 6, a 3. 8; 7, a 3. 6; ib. b med.; 8, a 3. 6 v. u.; aber wenn man das verdächtige Stück 211, b נִיחִי bis 216, a 3. 1 ausnimmt (i. 213 a 3. 1), erst wieder 220, b 3. 3 v. u.; 225, b med.; 240, a 3. 10 v. u.; 250, a 3. 3 v. u. tom. II. 79, a med. 24, a med. 136, b 3. 5, 145, a 3. 10 v. u.; 203, b 3. 10. tom. III. fol. 94, b 3. 6 v. u.; 96, b 3. 6 v. u.; 103, b 3. 5 v. u.; 130, b 3. 10 v. u.; 173, a 3. 6 v. u.; 86 med. not. 188. a 3. 2; 192, a 3. 2 wo jedoch kein Namen steht; 193, b med.; 198, a 3. 17; 199, a 3. 3 v. u. (קְדָמָה); 236, b 3. 6; 254, a med.; 288, a 3. 6. und auf dem Vlat Zufage, a und רַב הַמְנוּנָא סָבָא in tom. I. fol. 245, a 3. 11 v. u. und 246, a 3. 10 tom. II. 6, a 3. 15 v. u.; 146 b 3. 2 (קְדָמָה) 152 a med.; [ib. 216 b 3. 12 u. 7] 216, b 3. 15. — tom. III. fol. 3, a 3. 8 v. u.; 7, b med.; 10, a 3; ib. b 3. 4 v. u. 7 a 3. 8 v. u. 18, b 3. 15; 58 a 3. 10 und b unten; 71, a 3. 10 v. u.; 155, b 3. 3; 262, a med.; 285, b 3. 15 v. u.; 290, b med. — Noch muß angemerkt werden daß tom. III. fol. 287, a 3. 3 אֶגְדָּתָא und בְּרִיתָא, und ib. 292, a

graphische Werke sind von minderer Anzahl zwar und geringerem Interesse; aber noch manche to-

3.5 v. u. so wie 294, a med. ספרא דאגרתא des Hamnana vorkommt. Da dergleichen Quellen für das Zeitalter des Sohar (zwischen dem 9ten und 12ten Sec.) Ansichten geben, so wird es dem Forscher nicht überflüssig scheinen, wenn wir hier die anderen, die uns aufgetroffen, anfügen; zumal da aus mehreren bedeutende Fragmente eingeschoben werden.

ספרא דרב יבא I. 47, b; II. 6 a; 60 b; 206, b; 94, b — 114, a ein Fragment von ihm; III. 7, b; 155 b. — Derselben אגרתא ib. 290 und 295, a. — יסא — I. 79, b; III. 34, b; 95, b. —

פרקי דרבי יסא I. 162, a. — פרקי דרבי יסא II. 152, b. — רבי דר' יסא II. 79, a. —

אגרתא — I. 221, a (III. 269, a) Mit dem Zusatz II. 37, a 4, b; 11, a

רבי רב

אגרתא I. 91, b; 93, a; 150, b; III. 202, b; רבי דמסאבות III. 79, a. —

ספרא דאגרתא I. 10, a; 34, b; 41, a; 184, a; 220, a; 234, b; II. 35, b; 95, b; 231, a; 239, a III. 6, b; 10, a; 19, a 288, a. —

אגרתא דר' אלעזר — I. 299 a med. — ספרא דאגרתא I. 33, b; III. 285 a 286 b. —

אגרתא תבואה (vielleicht nur Tradition?) III. 217, b; 247, a etc. —

אגרתא II. 47, b; 176, a; 176, b — 179, a ein Fragment daraus; III. 134, a zweimal; 140 b; 262, a; 291, a — רב דר' יבא ib. 175 a —

אגרתא דאגרתא II. 176 a; III. 128, a; 130; 131, a; 133, 135, a; 137; 138, b; 139 (dreimal); 146, b (zweim.) etc.

pographische Notiz *), selbst Sprach = Bereichserung **) ist aus diesen Werken zu holen.

Von pseudonymen Schriften, die zum Theil noch vorhanden sind, erwähnt unser Buch:

ספרא דאגרתא I. 58, b; 72, b; II. 131, a; 143, b (קדמא) 181, a (Desgl.; III. 10, a. — ספרא דאגרתא tom. I. 118, a. — ספרא דאגרתא II. 70, b u. 71, a. —

ספרא דאגרתא I. 37, b; 55, b wo es als das Buch Mosiel vorkommt; 58, b; 78, b. — II. 55, a; 100, a; 105, b; 192, b; und 217, a. — III. 10, b; 236, b; 240, a; 248, b. — ספרא דאגרתא II. 180, b (zweimal). —

זני חרשין דקמראל קדמא — I. 199, b. — ספרא דאגרתא II. 144, b. —

ספרא דאגרתא I. 76, b; 13, b; 225, b; Anhang 2, b; III. 10, b; 65, b; 104, a; mit dem Epitheton דאגרתא ibid. 78, b; mit dem Einschleßel עלא ib. 193, b.

[Die angeführte Sentenz ist: 3 Zeichen gibt es; blosse Farbe ist das Zeichen der Sünde, — Redensarten das Zeichen der Thorheiten, — Prahlerei das Zeichen der Unwissenheit]. — Ferne II. 125, a; 139, a; 171, b. —

ספרא דאגרתא III. 194, b; ספרא דאגרתא ibid. 77, a; ספרא דאגרתא ib. 43, a; ספרא דאגרתא II. 128, a; Mit der Ph. af. ספרא דאגרתא

im Jahre 1161 III. 19, a. — Ein מנשה אש im Jahre 1161 geschrieben ist im Vatican (Bartol. I. p. 490). — Gaffarelli hat einen index zum Sohar gesprochen (Wolf I. p. 143, und des abentheuerlichen Postells Uebersetzung des ersten Thils liegt noch handschriftlich in Bibliotheken. — Gebeire des Hamnana existiren in London (W. III. 234). —

*) Moses Tibbon (s. Rivautella p. 3) nennt seine Vaters Stadt Granada רמון vergl. Koecher II. p. 269 zu Ende.

**) Nach Assemani (Biblioth. orient. I p. 174) kann man sehr gut die Stadt Tagrit (Maregnopolis) mit den Syrern מדינת שחרים nennen.

Ganz unbemerkt liegt der Naturkundliche Vorrath, der im Talmud *) versteckt und bei Späteren **), die ausschließlich dieses Fach behandeln, anzutreffen ist. Die unheilige Rabbini- sche Litteratur hat keine hierobotanica, hierozoi- ca, physicas sacras aufzuweisen, obgleich es bil- lig gewesen wäre nicht stets vom Aberglauben zu schreien ohne seine Gegnerin, die Physik, angehört zu haben. Ihr zur Seite geht die Medicin, gestützt auf die Kenntniß der Natur, des Men- schen (d. h. Psycho: nebst Anthro- und Physis- logie) und die geschickte Anwendung dieser Kennt- nisse: Aber noch wissen wir kein Beispiel, daß ein gelehrter Arzt sich die Mühe gegeben hätte, und die Schulen, die Entdeckungen, die Biographien und die Schriften der vielen älteren *** jüdischen

*) Im Tractat Kil'asim 3. B. werden 53 Pflanzen- gattungen genannt; in Alfasi I. fol. 117. a wird un- ter den Kleider- und Obst- Insecten unterschieden: **קמח** (in Bäckern), **קמח** (im Zeug), **קמח** (in Wein- trauben), **קמח** (in Feigen), **קמח** (in Granatäpfeln); Im Tractat Chullin Zootomie.

) Vergleiche 3. B. Hendenheim's erklärendes Vo- cabularium vor seiner Ausgabe des **דברי חיים **דברי חיים** Kobelheim 1801 in 8. — Von antediluviani- schen Knochen Sohar I. 62. a. —

***) Auf Befehl des Khalifen Marivan, hat schon im sechsten Jahrhundert ein Jude, namens Masseria- wäih, Antroos medizinische Werke übersetzt (Wolf. Bibl. IV. p. 903.).

Ärzte auseinanderzusetzen, und Imbonati's *) Verzeichniß der Uebersetzer weist kaum drei medi- cinische Werke auf.

Von der Kenntniß haben wir zur Be- nutzung der Natur, nur einen Schritt: Aber selten haben Gelehrte es der Mühe werth ge- halten, in der Technologie und Gewerbekunde sich hineinzuarbeiten, — oder Fürsten in Syrien und Babylon Nachgrabungen zu veranstalten. Dar- um sind viele Stellen der Mischna, besonders der sechsten Section, immer noch nicht erläutert ge- nug. Industrie und Handel gehört hieher, dessen älteste Geschichte, verglichen mit den Mei- nungen der geachteten Schriftsteller eine bedeuts- tende Arbeit seyn möchte ans Licht zu bringen, und noch bedeutendere Folgen mit sich führen dürfte. Irren wir in dieser uns fremden Materie nicht, so läßt sich in dem System des Papiergels- des noch manches auffinden dessen Ausbildung den Juden angehört. Aber nicht bloß über die Be- nutzung auch über die Verschönerung der Stoffe, über die Kunst, besitzen wir einige Schriften, zu

*) C. I. Imbonati (Bibliot. latin. hebraea Rom 1694, fol. p. 512 — 516) gibt ein Register von 130 christl. Uebersetzern; darunter sind aber nur 70 die talmudi- sche oder rabbinische Werke übersezt haben, und die Zahl der übersezten Schriften vermindert sich, so wie die Jahrzahl nach Chr. sich vermehrt.

viel, wie es scheint, für die Kritik, die sich daran geübt, — zu wenig, als daß wir nicht selbst noch mithelfen müßten ihr Inneres und Aeußeres zu beschreiben. Nehmen wir die Dichtkunst aus, von der weiterhin die Rede seyn wird, so ist vielleicht die Baukunst die einzige noch die einiger Aufmerksamkeit sich rühmen dürfte *). Aber wir erinnern uns nicht, über die Buchdruckerkunst unter den Juden eine hebräische Schrift erwähnt gefunden zu haben. Warum sind nirgends Kalligraphische **) Meisterstücke gesammelt worden? Die Werke über Musik ***) sind größtentheils noch ungebrucht. Das Kapitel der Erfindungen ****) ist bis jetzt noch ein dürftiges; möge

*) z. B. Tractat Middoth des Elias ben Jak. lateinisch von Const. l'Empereur.

**) Sogar über Malerei und Stickerei, wenigstens aus neuerer Zeit, könnte ein Liebhaber etwas zusammenbringen.

***) Wie so haben die Melodien in der Jüdischen Liturgie sich so allgemein verbreitet? — Abraham ben Choa (1100); נפוצות תורה (Venet. 1788, 4); שלש דגבורים (Mantua 612 fol.) und andere reden über Musik. Unsere erklärenden Werk nur von der ältern, — wie Sennert, Joel Löwe, Forkel, Bartolocci (tom. II.) und die Einleitungen ins alte Testament.

****) Siehe Spuren Zoma c. 3. S. 11. Ueber ein von Juda ben Verga erfundenes astronomisches Instrument ist eine Handschrift im Vatican; in Oxford

daß liberalere Zeitalter und die freiere Thätigkeit, deren wir uns erfreuen, es bereichern helfen.

Endlich greifen wir in das universale Leben der Nation ein, wo das vorübergehende von dem bleibenden, d. h. Geschichte von Alterthumskunde zu unterscheiden seyn wird; Aber woher sollen wir der jüdischen Geschichte den unparteiischen Paul Sarpi zuführen? Zu einer vollständigen Erzählung der jüdischen Schicksale in allen Ländern ihres Aufenthaltes sind die (auch größtentheils schon ausgeschöpften) hebräischen Schriften eben so wenig zureichend, als die rühmlichsten Arbeiten neuerer Gelehrten wie Basnage, Holberg, Prideaux u. a. Aus den entlegensten Werken sind Notizen herbeizuholen, und so wie das Volk zerstreut ist, ist es seine Geschichte. Auch sind wir in Kenntnissen und Jahren um ein Jahrhundert vorgerückt; der Stoff häuft sich und die Hände werden weniger. Annalen wie die Sansischen oder Preussischen in jedem Lande geführt, und wohl dirigirte Gemeinde-Bücher würden dem eifrigen Sammler allerdings seine Arbeit sehr erleichtern. Ein gleiches ist noch in den Antiquitäten nachzuholen, worin, vereinzelte Abhandlungen abgerechnet, nichts im Großen da ist, was

eine Abhandlung des Jakob Eibonides über Jorael's Quadranten (Uri I. p. 86. cod. 440).

beznügend mit der bald mehr bald weniger gelungenen Erregung der sparsamen Schriften aus der bessern Zeit. Als allmählig die Schatten der Barbarei von der verfinsterten Erde wichen, und das Licht die überall verbreiteten Juden auch überall treffen mußte, knüpfte eine neue fremde Bildung sich an die Ueberbleibsel der alten heidnischen an, und Köpfe und Jahrhunderte verarbeiteten beide zu derselben Litteratur um, die wir die rabbinische *) nennen.

Mit der Reformation, durch das Aufblühen klassischer Bildung nothwendig herbeigeführt, fing ein lebhaftes Studium der biblischen Bücher an, denen sich ein, wir möchten sagen, neugieriger Eifer anschloß den Orient zu durchstöbern, und daher fiel man ein Jahrhundert lang die rabbinische Weisheit mit einer Hitze an, welche, als die vaterländischen reicheren und lebenswürdigeren Producte die Gemüther beschäftigten und erheiterten, plötzlich und vielleicht auf immer gewichen ist. Aber auch die rabbinische Litteratur selbst sank in dem Maaße als die europäische sich hob

*) Man müßte unter dieser Bezeichnung nur solche Schriften verstehen, deren Verfasser oder deren Inhalt rabbinisch ist; und im Grunde hat Rabbi, das die Höflichkeit jedem ertheilt, weniger zu bedeuten als Doctor. Warum nicht nehebraische oder jüdische Litteratur?

und ihr die Juden sich anzuschließen anfangen. Sogar was in dem letzten Jahrhundert jener noch angehört, hat von ihr nur die Sprache geltehen als ein zugängliches gelehrtes Gewand für Ideen die eine Zeit vorbereiten müssen, wo die rabbinische Litteratur zu leben aufgehört haben wird.

Aber gerade weil wir zu unserer Zeit die Juden — um nur bei den Deutschen stehen zu bleiben — mit größerem Ernst zu der deutschen Sprache und der deutschen Bildung greifen sehen, und so — vielleicht oft ohne es zu wollen oder zu ahnen — die neuhebräische Litteratur zu Grabe tragen, tritt die Wissenschaft auf, und verlangt Rechenschaft von der geschlossenen. Jetzt, wo keine neue Erscheinung von Wichtigkeit so leicht unsere Uebersicht stören möchte, wo uns ein größerer Subsidien-Apparat zu Gebote steht als den Gelehrten des 16ten und 17ten Jahrhunderts, wo größere Cultur eine lichtvollere Behandlung erwarten lassen, und die hebräischen Bücher noch nicht so schwer zu haben sind als sie es vielleicht Anno 1919 seyn werden; — jetzt, glauben wir, wird die Bearbeitung unserer Wissenschaft im großen Stile, eine Pflicht, und eine um so gewichtvollere, da die complicirte Frage über das Schicksal der Juden, in einigen Paragraphen daraus beantwortet werden zu können scheint. Denn es sind staatsrechtliche und religiöse Einwirkungen

mit dem Studium für alt-hebräische *) Zeit sich messen dürfte. Mühsam und langsam muß von der neuesten Zeit in die ältere geklettert, und auch da in die verschiedenen Länder **) gedrungen und in jedem bedeutenden Zeitpunkt der Grund zur Veränderung gezeigt werden, den das innere Leben des Volkes erlitten ***). —

Sehen wir uns jetzt nach dem Hebel um, für die Handhabung und Aufstellung dieser Riesensmassen, so begegnen wir der Sprache, welche der geringen Aufmerksamkeit zürnend, alle ihre höheren Schätze uns vorenthält, und der Bemühungen spottet womit wir aus der Luft gegriffenen Theoremen Pythische Drakel abdringen wollen, über die Eigenthümlichkeiten eines weit verbreiteten Volkes. Denn die Sprache ist die erste Freundin, die, sich herablassend, uns in die Stege zur

*) Allein über die Kleidung der alten Hebräer haben Schröder, Salmaſius (vergl. de Wette's Archäologie 160), Bündius de Rossi (p. 148 — 158), Bartholini, Braun und vorzüglich Hartmann ~~haben~~ meisterhafte Untersuchungen angestellt.

**) So vergleiche man nur die Chinesischen, Abyssinischen, Deutschen, Bucharijischen, Polnischen u. Juden, von welchen vieles ganz im Dunkeln ist.

***) Erilvorfteher, Geonim, Rabbinen, Conſiſtorien haben in der Kirche; die Regierungen in der Verfassung: Schriftsteller in der Denkungsart, Beispiele in den Sitten Aenderungen hervorgebracht.

Wissenschaft leitet, und die letzte zu der wir sehend zurückkehren; — sie allein kann der Vergangenheit den Schleier abreißen, — sie allein die Gemüther für die Zukunft vorbereiten: drum muß der Forschende auch ihren Eigensinn ertragen, und was Jahrhunderte erzeugt haben, kann von Jahrhunderten nur veredelt werden.

Wir fangen bei dem Beginn aller Sprachbildung, bei der Poesie an, und so wie die ältere *) noch mancher, so entbehrt die jüngere aller **) Erläuterung. Manche nöthige Fragen

*) Nicht sowohl ihr Inneres als ihr Aeußeres. Man vergleiche Asar de Rossi cap. 60.

**) Es ist so viel Vortreffliches darin vorhanden (z. B. Ephraim Luzato — Moses Chajim Luzato, Harwig Wesseln, Alcharisi, Ibn Ezra, Penini, Gabirol, Cohen u. a.) daß eine Metrik des jüngern Zeitalters einer Untersuchung würdig ist. Jakob Romanus hat eine hebräische Prosodie geschrieben, worin er 1248 Arten der Gedichte aufstellt (Burt. Bibl. p. 109) wo ist sie? E. Luzato hat außer mehreren Sonnetten, Uebersetzungen aus Metastasio, die an Lieblichkeit ihres Gleichen suchen — Warum werden die umher verstreuten Gedichte Wesseln's nicht gesammelt? Eine Anthologie wie die Vetterleinsche, aber nach keiner der hebräischen Dichtkunst fremden Classification, — oder eine historisch, chronologische wie die Idlerischen, — oder eine nach Materien geordnete wie Teutonia, worin Uebersetzungen oder Nachahmungen von Originalpoesien zu unterscheiden wären, dürfte zu sammeln nicht schwer fallen.

z. B. ob die Juden in früherer *) Zeit nichts Dramatisches geschrieben; — was für Dichter-Erzeugnisse das erste Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung hervorgebracht; — wenn unsere Dichter abgefaßt sind; — was es mit der chaldaischen Poesie für Bewandniß habe, u. m. dgl. ist kaum noch aufgeworfen worden. Schlimmer noch sind wir mit der Rhetorik oder vielmehr der Kunst des Stiles daran. Je seltener die hebräischen Schriften über diesen Gegenstand sind **), desto fleißiger sollten die Regeln abstrahirt werden, zumal da der hebräische Stil, seit einem Jahr- hundert etwa, allgemeiner eine reinere und schönere Form gewonnen ***) Viele einzelne Untersu-

*) Ein Dugend Stücke aus dem letzten Jahrhundert, worin des M. E. Luzato לְיִשְׂרָאֵל תְּהִיָּה (Amsterd. 1743; Berlin 1780; ib. 1799) als ein Stern erster Größe hervorglänzt, ausgenommen; ist uns nichts bekannt geworden.

*) In Turin liegt ein Manuscript des Juda Messer Leon über die Beredsamkeit נִסְחֵי צִפְרִים betitelt (Wolf IV. p. 834). In Orford ein anderes des Abu Harun Moses aus Granada, i. J. 1239 geschrieben, welches Beispiele verschiedener Versmaasse, und Abhandlungen über die arabische und hebräische Dicht- und Verskunst enthält (Uri I. p. 97 cod. 499). Auch von Alcharisi, dem berühmten Uebersetzer des Hariri, gibts theoretische Aufsätze über die hebräische Poesie.

**) Um hier nur einige vorzügliche Prosatiker zu nennen: Mendelssohn (z. B. seine Vorreden zur

chungen sind in diesem unangebaueten Felde noch anzustellen, z. B. über die oft mißverständene Natur der Hyperbel; *) über das Talmudische רְמָז

Bibelübersetzung, zum Commentar des Predigers, zur Erklärung des מִלֵּי הַיָּם), Zisai Beer (hebräische Uebersetzung des Phädon, Brünn 1798, 8), Zisai E u c h e l (i. B. תּוֹרֹת מִשְׁנָה), H. W e s s e l y, H. Homburg (Verfasser des אֲמָרֵי שֹׁפָר), Sam. Pominelli (מִשְׁנָה בְּעֶרֶב), L. W. Büschenthal (auch klassischer Uebersetzer) u. s. w. Mit Auswahl auch J. Satnaw und mehrere Mitarbeiter an dem älteren מִסְכֵּף. Noch ist B. Lindau hier zu erwähnen, besonders wegen vieler glücklicher Uebersetzungen schwerer physischer Ausdrücke in seinem רִאשִׁית לְמוֹדִים. — M. E. Luzato schrieb ein Werk über den Stil לְשׁוֹן לְמוֹדִים Mantua 1726.

*) Sie ist nicht immer Uebertreibung, sondern hat ganz verschiedene Quellen, vielleicht auch stärkere Gluth der Einbildungskraft. denn, sagt Simonis (Arc. form. hebr. p. 638 not. ♀) Hebraei natura aliis gentibus aunt ferventiores. Beispiele der Hyperbel גִּזְמֵי, רְבִיאִי, הַפְּלִגָּה, in Anekdoten s. Tract. Pesach fol. 118, b; — in Superlativen En Jacob I. fol. 77, col. b med. וְאֶנְכִי הוֹלֵט etc. — in erstattlicher Schilderung Sohar III. fol. 205, a 3. 12; Tikkunim fol. 100, 134 אֱלֹהֵי פִיֹּת וְכָל etc. die Schilder wurden oft damit geweckt wie in Midrasch Rabboth zu Cant. 1, 15 zu lesen ist Auch vergleiche man Salomon ben Abderath zu Tract Berach fol. 54 אֵל תִּקְרָא שְׁבוּתָא אֵלָּא שְׁרָבְבָת, welches Märchen auch Sohar (l. 171, b) citirt. —

**) In umgekehrter Beziehung dasselbe mit סְמִיכָתָא die Unbekannschaft damit hat auch Fehler erzeugt,

über den spätern philosophischen Stil *) über den Unterschied zwischen prosaischer Poesie und poetischer Prosa **); über die Litteratur des Ko-

a. B. in den Alterthümern der Juden (1817, Berlin bei A. Rüfer) p. 80 Z. 12 ist zwar nicht die Sache (vergl. Tract. Sanhedr. fol. 43, a) aber die Nachweisung (Pr. 31, ב' חנוש'ך לזכור) unrichtig und unverständlich.

*) Diesen haben vorzüglich die Libboniden gebildet. Man vergleiche einmal Ibn Esra's philosophische Schriften mit spätern. Manches ließe sich noch in den Grundrissen der Uebersetzer und ihrer Geschichte erläutern: vergl. Juda Libbon's und Jakob Achsaides Vorreden zu ihren Uebersetzungen, desgl. Sarza's חקור הים p. m 141, b. daß Joseph Kimchi das Buch חובת הלבבות übersezt habe, wird zwar in keiner unserer hebräischen Bibliotheken angetroffen, ist aber dennoch gegründet.

**) a. B. Levita's שירי פרקי und viele gereimte Diction Späterer. Bei dergleichen Uebungen den Geschmack zu verderben verlor man bisweilen das Gefühl für Poesie gänzlich, und die Psalmen wurden öfter kommentirt als verstanden. Wäre hier der Ort dazu, so ließe sich noch vieles über die Sprachkünste, Leien, Wortspiele, Akrostichen, Lipographien und anderes Spielwerk beibringen, das auch wohl zur Entzifferung von Namen und Jahrzahlen, zur Kenntniß der Aussprache u. seinen Nutzen hat. Siehe Kimchi's Urtheil (radd. Venedig 1529 fol. col. 399 voc. עתה) über die Verfasser der פיוטים vom gewöhnlichen Schlage, welche merkwürdige Notiz wir einem wackern Kenner der hebr. Sprache zu danken haben. —

mischen *) 2c. In der Grammatik ist sogar eine zweifache Arbeit! die versäumte **) Geschichte der Jüdischen Grammatiker aus neuerer Zeit ist nachzuholen, und ein System für den Bau der neuhebräischen Sprache ***) aufzustellen. Ihm muß aber eine gelehrte chaldäische Sprachlehre ****) vor-

*) Rechte Komik ist in Satnam's חתומי ד' das, nach fol. 31 a Z. 5 v. u. zu schließen 1775 verfaßt worden ist. Es ist gedruckt Berlin in 8 und am Schluß befindet sich ein Gedicht Wessely's. Parodien sind Benesef's חתומי ד' zum Purimfest, מוסכת פורים Venedig 1552. [Wolf II. p. 1270 kommen noch vier handschriftliche vor, auch unter dem Namen באבוק שפון' מוסכת שפון' bei Uri I. p. 25. Besonders hat man Immanuel's מוסכת שפון' zur satyrischen Gattung zu zählen, und eine Menge älterer und neuer Epigramme die eine Sammlung verdienen. Nur dem Burlesken ist die Sprache abhold.

**) Warum hat der treffliche Gesenius in seiner Einleitung so ganz über die philosophischen Bemühungen der Juden aus den letzten Jahrhunderten geschwiegen? Wir nennen hier nur: die Wiederhersteller des grammatischen Studiums unter den Juden, Salomon Hanau; ferner Wessely, Satnam Joel Löwe, Wappenheim, Sal. Dubna, Hendenheim, Cohen, Benesef, Asulai.

***) Einiges Wenige von Danz und Bartorf kann nicht befriedigen. Ein Schickard oder Lychen hätte darin arbeiten müssen! vergl. Gesenius Einleitung p. 117, 123.

****) Herr Zeittels hat uns eine versprochen. Ueber die Perioden in der chaldäischen Sprache ist noch nirgends genügender Aufschluß.

ausgehen, und dann können wir vielleicht auf eine gründliche Geschichte der hebräischen Sprache *) und folglich auf philosophische Parallelen **) zwischen dem alten und neuen Anspruch machen. Aber auch dazu sind noch der Hilfsmittel zu wenig; ein Forcellinisches Lexikon ***) fehlt, welches

*) Die Quellen gehen bis in die Mischna hinauf, wo wir zuerst das neue vom alten geschieden sehen. Zwei Zeitalter in der alten Sprache hat bereits Gesenius entdeckt.

**) Bis in die Aussprache und Orthographie Tract. Baba Mez. cap. 5. §. 1. חמ"י; Tr. Sabb. f. 55, b. יצאנו אלמא יצאנו אלמא damals setzte man also noch keine Vokale.

**) Da unsere Forderung dahin geht, daß das Chaldäische, wenn es nicht der Neuhebräer recipirt hat, ganz ausgelassen und für sich bearbeitet werden soll, so kann uns Niemand mit Levita (dessen תעביר und מתורגמין zu klein), Casile (dessen Heptagloton das Rabbinische übergeht), Aquinos und Nathan Tachiel († 1106) deren Werke fast nur Chaldäisch enthalten), und selbst Buxtorf nicht, aushelfen wollen. Letzterer war nicht genug Kenner der Dialekte, und läßt oft in Stich, z. B. das Dunkle שריף (Tr. Berach. 62; die Parallele Tr. Chag. 5, b hat טעם kann dreifach erklärt werden [سرف suxit bei Goliüs] בגרמא (ib. fol. 54. b. Raschi sagt: aus Bagdad, welches unmöglich. Hier fählt man die Vernachlässigung der Eigennamen; גרמאני (Tr. Sab. fol. 35, b) Malve? — נתן עיני בו etc. Tr. Barach fol. 58 a ist unverständlich, und die Erklärung des מהרשא ver bessert nicht; יצירי; הרובית etc.

nur aus der zusammengesetzten Arbeit Mehrerer, die über einzelne Worte, Verzeichnisse *) oder viele mehr Concordantien anfertigen, entstehen kann. Daß die in Bibliotheken stekenden alten hebräischen Wörterbücher **) der Lexicologie nichts nützen, so lange sie in ihrem Einspinnerleben verharren, bes

*) Für die Mischna ist dies schon vor Surenhus geschehen; für den Talmud wäre es noch nöthiger; Rashuyse's clavis Talmud. Max, so wie תלמוד ופיו und Coest. l'Empereur's Uebersetzung desselben leisten das nicht, was vollständige Register des Sprachschages leisten. Ein angefangenes Talmud. Lexikon J. Mandtorf's steht bei Imbonati p. 418, a. —

**) Dreimal (Uri l. cod. 460, 463. 470) liegt Tauchum's talmudisch. arabisches Lexikon (ein Exemplar A. 1388 geschrieben von Saadias) in der Oxford's Bibliothek! Ebendasselbst (cod. 464), und in Turin (Rivaut, hebr. codd. 136, 139) zweimal, ist Samuel Libbons A. 1205 verfertigtes Lexikon schwerer philosophischer Wörter. Im Vatican (Bart. IV. p. 310) liegt im i. J. 1295. geschrieben codex שער התורה der die schwierigen Erzählungen im Talmud und den Midraschim aufzulösen sucht. — Salomon Parçous (A. 1161) Lexikon ist in Wien (Nessel. cat. VI. p. 149 cod. 17) und in de Rossi's Bibliothek; auch in der Oppenheimer'schen (Wolf l. 1037) war es.

Ein trefflicher Beitrag ist Or Ester der Gebrüder Bondi (Dessau 1812 in 8. XXIV. und 274 S.) so wohl für Etymo; als Lexikologie; vergl. die Vorrede.

Ein anderer jüdischer Gelehrter arbeitet schon seit mehreren Jahren an ein rabb. chald. deutsches Wörterbuch; möge der Erfolg seine Mühe krönen!

darf wohl keines Beweises. Mißlicher noch steht *cf. Gyn.* es mit der Synonymik, worin kaum Einzelnes, *ff. d. j.* das bei jüdischen Autoren *) vorkommt gesammelt worden, und noch weniger als für die althebr. Sprache **) gethan ist; und die Etymologie klagt vollends daß unsere meisten Rabbinisten das Orientalische und die Orientalisten ***) das Hebräische liegen lassen.

Und so erhalten wir denn endlich einen Ueberblick über den zahlreichen geschriebenen Vorrath, zu dessen Kenntniß viel Nützliches, Treffliches

*) Als Raimonides, Raimon, Samuel Libbonides, Samuel Jaaja, Mendelssohn u. a.

**) Sehr fleißig aber unfruchtbar sind die Sammlungen von Plantavius (der auch das chaldäische einschließt) und Satnaw (Anhang zu *מפת מדינת* Prag 1804, f) Bloß für das althebräische ist S. Pappenheim's *מפת* Prag 1804, 4. und das treffliche aber nicht umfassende und nicht ganz herausgekommene. *מפת* (Amst. 1765 und 66, in 8) von Wessely. Unbekannt ist uns *מפת* des Abraham Badereß, welches in Leyden liegt: Desgleichen das Buch *מפת* von Salomon ben Meschullam Aphira, das sich über Synonyme verbreitet und ein Lexikon enthält. Manusc. in Oxford (Uri l. p. 94, c. 481) und der Oppenh. Bibliothek (Wolf. l. 1079).

***) Rühmliche Ausnahmen, die uns wohl bekannt sind, abgerechnet, ist es nur zu gegründet daß diese beiden Studien sonst öfter erreicht gewesen sind, um nur Hertinger, Castle, Schultens, Pococke zu nennen.

ches selbst Großes in den Arbeiten der Gelehrten niedergelegt ist, aber auch noch viel, sehr viel hinzugehan werden kann. So könnte man die Diplomantik *) vervollständigen, und nach be-
trachteten Unterschriften eine chronologische Reihe von Jac. Simile's verfertigen, um so nach auch die vabatirten Handschriften zu bestimmen. Ver-
bindet man damit eine Geschichte der Handschriften **) und die ebenfalls noch zu erwart-

*) Daß dies nicht unnütz, beweist unter andern Uri, wenn er vom cod. 141. sagt: tam impeditae implicite-que scriptas ut nisi repueras eas ad noscenda elementa vix ibi quicquam legas. Die Kursive-Schreibart die sich in Deutschland ausgebildet, ist den meisten Rabbinisten, jetzt sogar vielen Juden schon unbekannt, ob wir gleich nicht verlangen, daß, den Nonnen des Mittelalters ähnlich, unsere Frauen sollen codices schreiben. Jene Ekellina die *מפת* in der Kariner Bibliothek abgeschrieben (Rivaut. l. p. 21. cod. LIX.) soll nur die Männer beschämen.

**) Höher als bis zum zten Jahrhundert scheint sie nicht zu gehen vergl. indeß Wolf III. 137, die Autographen sind sehr selten, z. B. des Juda ben Schabai *חבאי* Hagisi Werk von ihm selbst A. 1449 geschrieben ist in Oxford (Uri l. p. 72 cod. 385 in 8. auf 100 Blättern). Wir wünschen ein Verzeichniß der bekannten Schreiber, Correctoren und Vocaleseger, wozu Levita (in *מפת*) und Wolf (er hat 47 Namen im tom. II. p. 537—542) kleine Anfänge gemacht, und von denen die uns etwas Geschriebenes hinterlassen, mußte die Hand bekannt gemacht werden. Das Schicksal eines codex zu wissen ist keine

enden Annalen der hebr. Typographie *) so fehlen nur noch tüchtige, nach Art des Dibloschen von der Spencerischen Bibliothek eingerichtete Cataloge von Privat- und Staats-Büchersammlungen, um die nöthige vollständige Ordnung in der hebräischen Litteratur **) zu gewinnen, und mit größerer Lust zu der kritischen

gleichgültige Sache; wenn nur jeder Bibliothekar oder sonstiger Gelehrte genau aufzeichnen möchte, wann, wo, von wem und in welcher äußern Gestalt die Handschrift die er bekommen, angeschafft worden.

*) Siehe Wolf I. praef. 19, von einem handschriftlichen Cataloge Jablonsky's lies auf das Jahr 1697; und ib. II. 94 ff. de typ. Jud. ein Weniges. —

**) Wolf der sich im dritten und vierten Bande seiner Bibliothek selbst supplementirt, sollte mit Böchers Zusagen, und denen des Lembergers Uri Zebi Winstein in seiner zweiten Auflage (1806, Solkowa, 4) des 2^{ten}, ineinander verarbeitet werden. Das kürzlich zu Livorno erschienene von dem berühmten E. D. J. Alfai über die hebr. Litteratur verfertigte Werk ist uns nicht zu Gesicht gekommen. Außer neuen Werken und neueren Ausgaben älterer, sind auch ältere Schriften und viele übergangene Litterarnotizen nachzuholen; Manches Kapital ist ganz aus den Bibliotheken hinauszuwerfen, ein anderes wieder einzuschleichen, und sollten es auch nur die Grabsteine sein, die der unermüdete Wolf schon benutzt (IV. 1867 — 1819); aber Montfaucon (Diar. Ital. p. 37) des Ansehens nicht werth gehalten hat, und dafür lieber Jes. 25, 3 (die Eingangs-Inschriß) abschrieb.

Bearbeitung *) des Vorhandenen, zumal des früher Vorhandenen, zu scheitern. —

Im Begriff die Gründe für diese negative Litteratur aufzusuchen, müssen wir noch denjenigen entgegen kommen, die uns etwa einer Herabsetzung dessen, was, um mit Schickard zu reden, in der rabbinischen Finsterniß geschehen ist, beschuldigen möchten. Wir selbst erklären ein solches Herfallen und Kopfschütteln über die höchst ruhmvollen und brauchbaren Arbeiten von Versahren und Zeitgenossen für das Merkmal einer vornehmen Ignoranz, und gelinde genommen für Unverstand. Nur Lücken anzumerken sind wir gekommen, ein Studium wieder zu erwecken strebend, das, ob schon mit ziemlich hersehelter Richtung, ehemals mehr als jetzt geblüht, wo es von

*) Es weiß z. B. jedermann daß die neueren Ausgaben des Talmud's castigirt d. h. verstümmelt sind. Man benutze das Turiner Manuscript (Rivaut. I. 20). Vergl. Koecher II. p. 41. Daß historische Data zu Varianten sind, erhellt aus רש"י zu בבב"י (Tr. Sab. fol. 119 a), wo er zwei Lesarten nach ה"י und בבב"י anführt, welcher ה"י mit einer Variante auch Alfasi I. fol. III. a — So sollte ferner bald das selten gewordene רש"י (Bandini II. p. 262 cod. 34) herausgegeben werden, die 1446 geschrieben, also 45 Jahr älter ist als die älteste Ausgabe von 1491 fol. die in der Oppenh. Bibliothek sich vorfind (Wolf III. 194).

Jederman sich selber überlassen wird. Es lastet auf unserer Wissenschaft das allen übrigen gemeinschaftliche Unglück der menschlichen Unvollkommenheit nicht allein; ganz eigenthümliche Schäden sind hler zu enthüllen, die theils jene Mängel theils diesen Verfall herbeiführten und erklären.

Die Gleichgültigkeit gegen die rabbinische Litteratur ist von doppelter Art. Entweder herrscht sie gegen die Gelehrsamkeit überhaupt, und dann ist ihr nicht zu helfen, oder gegen die rabbinische allein; etwa aus der Meinung daß sie nichts nütze, — daß nichts gescheutes drin wäre, — daß man sich den Geschmack damit verderbe, — daß man es nicht weit darin bringen könne, — daß sie gottlos sey *), oder gar daß sie nirgend gute Aufnahme fände. Gewöhnlich artet solche neutrale Gleichgültigkeit in Verachtung aus, und es ist keine fremde Erscheinung daß Gelehrte völig Parthey gegen unsere Wissenschaft nehmen. Hätten sie es doch nur immer gegen diese und nicht auch gegen ihre Urheber gethan! Aber ver-

*) Ähnliche Einwürfe sind ja schon gegen die hebr. Litteratur im allgemeinen gemacht worden. Vergl. Hirs Oriental. Bibliothek Theil II. p. 358, ff. wo de Rossi gegen den alten Förster (+ 1556) sie in Schutz nimmt. Ebendasselbst (I. p. 221.) klagt schon ein Recensent (im Jahre 1772) über die sich immer verringernde Zahl des Rabbinischen kundiger Professoren.

werflicher als jene Gleichgültigkeit, empörender als diese Verachtung ist die Partheilichkeit mit der man häufig an dieses Studium ging, nicht aus Liebe sondern aus Haß. Alles was auch nur oberflächlich *) wie ein Zeugniß gegen die Juden und das Judenthum aussah war ein willkommenener Fund; aus den Winkeln klaubten Gelehrte halbverstandene Floskeln zusammen, um ihre ewigen Gegner an den Pranger zu stellen, und bis vor 100 Jahren etwa gibt es kein Beispiel daß ein Doctor das Schöne und Gute aus der Hebräer Schriften einmal gesammelt hätte, um die Juden auch von der lebenswürdigen Seite darzustellen **).

Dank dir, Gott der Ewigkeit ***), solche Fels-

*) Im index zu Schickard's von Carpzovius herausgegebenen ius Regium steht: Chronologia Judaeis odiosa — — 477; aber im Texte ist nur von der Messias Berechnung die Rede. — Claud. Chappelain gab Paris 1667 in 12 ein mare rabbinicum infidum über die verschiedenen Auslegungen und abweichenden Citate heraus!

*) Sogar Fr. Becker wich dem aus. Was ihm bei Samniten, Spartanern, Sachsen, Karthaginiensern, Peruanern und Deutschen die Vaterlandsliebe und Tapferkeit heißt, verwandelt sich bei den Juden in elenden Trog und Verzweiflung.

***) Diu ultro nobis viam salutis ostendunt, nostrae nobis sunt inter nos iras discordiaeque placandae. Cic. de Har. resp. fin.

ten sind vorüber! Eben so fühne als bledere Federn verbreiten jetzt wahre Volksaufklärung, und noch größere Regenten leihen ihre Würde den Federn und ihre Macht.

Neben diesem fremden glug ein einheimischer Fanatismus *) einher, und nicht selten eine aus Bekanntschaft mit der Sache erklärbare Sorglosigkeit, welcher den trefflichsten Werken den Untergang bereitet **), und sonst guten Köpfen die Unbefangenheit geraubt hat, ihren Stoff mit rechten Augen zu besehen. Wo auch der gute Wille war fehlte oft die klassische Bildung, so wie umgekehrt viele Gelehrte sündigten, weil sie sich nicht

*) So ließ einst ein unsinniger Rabbiner, M. E. Luzas 10's treffliche Psalmen in dem einzig vorhandenen Manuscript verbrennen, aus Eifer für die Davidischen. — Getaufte Juden suchten vollends oft durch fanatische Verfolgung sich einzuschmeicheln: Man lese z. B. des Friedrich Bregius (vormals Samuel) 1614 zu Dettingen herausgekommene Schrift die den gräßlichen Titel führt: Jüdischer abgestreifter Schlangenbalg.

**) Die siebentaufend Handschriften reiche Oppenheimersche Bibliothek (s. Wolf Bibl. I. praef. und pag. 290 III. praef. und p. 179) ist untergegangen! aus unerhörter Sorglosigkeit und noch schändlicherem Eigennutze untergegangen! Vieles ganz unersetzliche, nur dort vorhandene (z. B. *נחמיה* in Longano's Or thora jittit), und nicht einmal den Namen nach bekannt geworden — man vernachlässigte die Cataloge — ist nun auf ewig dahin. —

in den hebräischen Geist *) heimisch zu machen, und mit dem Autor fühlen zu lernen mußten.

Wenn aber in unsern Tagen viele Juden für das Studium der rabbin. Literatur verloren sind, so ist es ganz schlichte Unwissenheit, erzeugt aus dem immer sich verringernden Unterricht in der hebräischen Sprache. Theils bewirkt die schlechte Aussicht auf einseitige Beförderung, der erleichterte Weg zu anderartigen Wissenschaften, und die sehr lobenswürdige Ergreis-

Wo ist Manasse ben Israel's tractatus de scientia Talmudistarum und defensio Talmudis? Bekanntlich hat J. H. Hottinger sich des hinterlassenen Apparats bedient. Wo des Schabthai Ambron's pancosmosophia und angefangene rabb. Bibliothek? Wo das ehemals in Berlin befindliche (Wolf I. 771) A. 1436 geschriebene Exemplar der *מנחת* des Menachem Serul? Wie steht es mit dem Aristobulus der nach A. de Rossi (fol. 52, a) †) in Florenz und dem Benedictinerkloster zu Mantua ist, und ihm nie zu erhalten gelang (ibid. 194, b)? Vergl. Wolf I. 215.

†) Hier und in der Vorrede beklagt er seine Unkenntnis des Griechischen, und Buxtorf irrt Bibl. p. 108.

*) Um nur erst mit den rechten Augen zu sehen ist es nöthig in der Sprache ganz zu Hause zu sein, und Verstöße dagegen können selbst zu einem theoretisch großen Gelehrten kein Zutrauen einflößen, z. B. wenn Montfaucon (diar. Ital. p. 407) sagt: de Esau liber Rabbimicus cujus exordium *הענין* Ego Seir. — Auch Mendelssohn ist falsch beurtheilt in Hirz's orient. Bibl. I. p. 71 ff. —

eln, erzeugen wir in der Bearbeitung der Ideen stets neue Ideen und neuen Stoff; es erzeugt sich die Bibliographie, die Kritik der Behandlung *) und die Geschichte nicht bloß von der Wissenschaft, sondern auch von der Geschichte wiederum selber. Und so wie schon vorgefundene Materien, die wir als objektive Aufzufassendes in die Wissenschaft verflechten, ursprünglich die subjektive Behandlung einer ältern Idee sind; so verwandelt sich auch die eigene Kunst, womit wir uns die Wissenschaft aneignen, für uns und die Nachwelt in neuen zu verarbeitenden Stoff.

Und über alle diese Räume der Wissenschaft, über den ganzen Tummelplatz menschlicher Thätigkeit herrscht mit ausschließender Majestät die Philosophie, überall unsichtbar, sich aller menschl.

*) Die vielbesprochene Masora oder älteste kritische Textbehandlung ist noch nicht einmal überall historisch erforscht und gehörig erläutert. Hier nur Einiges: Tr. Sab. fol. 103, b: **אלף אלף דאמור** (Is. 45. 5) Tr. Ned. fol. 38, a: In Palästina besteht Ex. 19, 9 aus 3 Versen — ib fol. 37, b als Beweis des Ittor Sopherim **ארשמים מצרים**, welches von R. Ascher, Nisim und larchy auf drei verschiedene Arten erklärt wird. — Tr. Sab. fol. 28, b wird das defectiv **מקור** (Ps. 69, 31) und Sohar III, 52, b 3. 3 das Kethib **מקור** (Hiob 19 fin.) allegorisiert. — Sohar I, fol. 35, a daß im ganzen ersten Kapitel der Genesis kein **Samech** vorkomme [das erste ist **הסבב** 2, 11].

chen Erkenntniß mit unverletzter Selbstständigkeit hingebend. Und darum haben wir sie nicht als spezielle Wissenschaft, als den Inbegriff jüdischer Weisheit allein ansehen wollen *); denn sie ist auch die höhere geschichtliche Kenntniß, wie diese Weisheit durch Jahrhunderte fortgegangen, und in Schriften niedergelegt von Juden und Nichtjuden behandelt und gemißhandelt worden ist; — ja sie ist die höchste Führerin, wenn wir selber es übernehmen die intellectuelle Größe des Volkes zu erkennen und das Erkannte wieder zu geben. Solcher gestalt wird jedes historische Datum das der Fleiß gefunden, der Scharfsinn entziffert, d.

*) Die Philosophie ist bei den Juden nie zu einer festen Disciplin gediehen. Traditionelle Weisheit wurde mit der erlernten amalgamirt, und hell're Köpfe gewahrten bald, daß in wissenschaftlichen Dingen der Talmudische Kanon keine Autorität haben kann, so wenig Josua's Wunder gegen die Astronomie, wie dies Raimontides (More 3, 14) ausdrücklich sagt. Die älteren philosophischen Werke haben außerdem viel ethisches und religiöses Element; sind auch meist arabisch abgefaßt. Solche Originale sollten benutzt werden. Ein Stück des arab. Textes vom More Nebuchim (II, 25 bis III. fin.) ist in der Pariser Bibliothek (catal. I. p. 23 cod. 237); 5 vollständige Exemplare zählt Wolf (I. p. 859) die Raimontidischen Erklärungen zur Mischna sind auch noch arabisch vorhanden (s. Surenhof, Mischna praef.). Die lateinische Uebersetzung Ed. Pococke's der **פרקים** ist aus dem arabischen verfertigt. u. f. w.

Philosophie benutzt, und der Geschmack an die angemessene Stelle gebracht, ein Beitrag zur Kenntniß des Menschen, welche allein der würdigste Endzweck aller Forschung ist. Aber auch nur diese höhere Ansicht geziemt der Wissenschaft, die, erhaben über alle Erden-Kleinlichkeit, Länder und Nationen überlebt; nur sie kann uns einst zu einer wahren Geschichte der jüdischen Philosophie *) führen, worin der Ideengang der Köpfe ausgemittelt und verstanden **) und mit der paralle-

*) Autoren wurden sogleich zu Repräsentanten des ganzen Volkes gemacht, und auch darin unterschied man nicht Zeiten, nicht Länder. Buddens liefert nur eine Einleitung, und auch diese knapp genug. —

**) Noch nicht erläutert ist die Seite der מצינות (s. A. de Rosi 32, b; 33, b; 43, b; 45, a) — Das Büchlein Jezira ist weder so klug noch so albern, als die Partheien es machen wollen. — Die meisten die über die Kabbala hergefallen sind, stolperten daran; am besten geht es noch dem alten redlichen Reuchlin. Sehr treffend sagt Andreas Sennert (exercit. phil. hept. all. p. 139). Cabbala nobis alia est verior, indubitata atque divina; alia sequior hanc, media et humana, quae et Judaica dicitur vulgo; alia denique falsa, superstitiosa, immo daemoniaca. — Der Messias der in den neueren Religionsbüchern der Juden vorkommt, und der ganzen Welt Heil und Glückseligkeit bringen soll, ist das verkörperte Dogma der Wünsche jedes redlichen Menschen, und hat den ehemaligen Jüdischen Messias verdrängt, der nur noch als eine Form sich herumbewegt. —

len umfassenden Ausbildung der Erde *) nach den strengen Vorschriften der Geschichte verfolgt werden muß.

Diese angenehmen Flüge in das Reich der Hoffnung soll uns kein Subaltern-Philosoph mit seiner Frage nach dem Nutzen verleiden. Wenn nicht in ihren höchsten Beziehungen die Wissenschaft in einer ehrwürdigen Größe **), — jede einzelne nicht als integrierender Theil der geistigen Schöpfung erscheint, dem haben wir nichts zu sagen. Lieber wenden wir uns zu den feiner Fühlenden, zu den Edlen der Völker hin, die es wissen daß nimmer der Mensch ausruhen darf in seinem Gange aufwärts, — die weniger nach dem sich umsehen was gethan, als nach dem was noch zu thun ist. Noch manches Feld ist zu bebauen, das jetzt mit Unkraut bedeckt, ***), der

*) Z. B. dem Einfluß der arabischen Philosophie, des grammatischen und astronomischen Studiums, der Scholastik, der Toleranzideen etc.

**) Die Wissenschaften, sagt Home (Grundsätze der Kritik übersetzt von Reinhard 1790 Th. 2. p. 113), sind unbeschränkt, und unser Trieb nach Erkenntniß hat ein weites Feld von Befriedigungen, wo unsere Entdeckungen bald durch das Neue, bald durch Mannichfaltigkeit, bald durch Nutzen, bald durch alles dieses zugleich uns reizen.

**) Studium der hebräischen Litteratur ist etwas von der die gemeinen Talmudquäler gar keinen Begriff

von Außen her unzureichend einen befriedigenden Einfluß hervorzubringen, wenn die Natur des Instrumentes nicht gekannt, und die Art es zu behandeln nicht erlernt ist. Die heutigen Juden theoretisch oder auch juristisch, theologisch, ökonomisch kennen heißt sie einseitig kennen; in den Geist können nur gegebene Ideen einführen und die Kenntniß der Sitten und des Willens. Jede rücksichtslose sogenannte Verbesserung rächt der schiefe Ausgang; übereilte Neuerungen geben dem Alten, und — was das mißlichste ist — dem Veralteten einen höhern Werth. Um also das Alte brauchbare, das Veraltete schädliche, das Neue wünschenswerthe zu kennen und zu sondern, müssen wir besonnen zu dem Studium des Volkes und seiner Geschichte schreiten, der politischen wie der moralischen. Und das eben erzeugt den größten Nachtheil daß die Sache der Juden behandelt wird wie ihre Litteratur. Ueber beide ist man mit befangener Hitze hergefallen, und hat sie entweder zu niedrig oder zu hoch taxirt.

Nicht um einen Knäuel zu entwirren, an dem geschicktere Finger sich versuchen mögen, sind wir von der Litteratur des Volkes in seine bürgerliche Existenz abgeschweift. Wir kehren vielmehr, nachdem wir beider Wechselwirkung aufeinander mit einem Paar Zügen gezeichnet, zu jener zurück, um uns über ihre Entstehung, ihren Inhalt, ihr Ver-

hältniß zu Ältern und gleichzeitigen Schwestern, ihren gegenwärtigen Vorrath und ihre Eigenthümlichkeit nach Aufklärung umzusehen. Aber wir werden hierzu da und dort wohl Lämpchen brennen sehen, jedoch oft mit kärglichem, bisweilen mit übelriechendem Oele versehen; nach Sonnenlicht sucht unser Auge vergeblich. Wie geht es zu, könnte man fragen, daß zu einer Zeit, wo über alle Wissenschaften, über alles Thun der Menschen, ein großartiger Gesamtblick seine hellen Strahlen verbreitet, — wo die entlegensten Erdwinkel bereist, die unbekanntesten Sprachen studirt, und kein Material verachtet wird dem Baue der Weisheit zu dienen, — wie geht es zu, daß allein unsere Wissenschaft danieder liegt? was hindert uns den Inhalt der rabbinischen Litteratur ganz zu kennen, gehörig zu verstehen, glücklich zu erklären, richtig zu beurtheilen *) und bequem zu übersezen?

Da nur manichfaltige, zahlreiche und gute Vorarbeiten zu dieser Höhe uns führen können; so fällt die Frage auf den Mangel an solchen zu

*) Wir fürchten nicht, mißverstanden zu werden. Hier wird die ganze Litteratur der Juden, in ihrem größten Umfange, als Gegenstand der Forschung aufgestellt, ohne uns darum zu kümmern ob sämmtlicher Inhalt auch Norm für unser eigenes Urtheilen sein soll oder kann.

bessern Pflege gezeihliche Erndte verspricht; — noch manches schädliche Korn wird eingesäet, und nimmt dem tauglichen Nachbar Wachsthum und Gesundheit; — noch manche reife Erndte wird vom Hagel der Leidenschaftlichkeit, der Bosheit, der Aftersweisheit niedergeschmettert; — und manche selbst gediehene Frucht liegt verschüttet am Boden, oder vom Hochmuth kalt zertreten.

Wir schließen unsere Uebersicht des Universalen, mit der Nachricht von einem einzelnen ungedruckten und bisher fast unbekannten hebräischen Werke, das wir mit Unterstützung des Herrn Dr. Phil. C. S. Günsburg jetzt bearbeitet und ehestens herauszugeben gesonnen sind. Es ist dies nämlich das *Sepher hamaaloth* (liber graduum) des R. Schemtob ben Joseph ibn Phalkera, eines berühmten spanischen Rabbi aus dem 14ten Jahrhundert. Theils aus gebiegenen Betrachtungen des Verfassers, entwickelt es in einem reinen, gedrängten und doch fließens-

haben. Die verwünschte Klopffechterei oder der so genannte *חֲבֵרָה* ist erst mit dem sechzehnten Jahrhundert entstanden und fand damals viele und große Gegner (Zem. Dav. I. fol. 43. b). Die Erwöhnung von solchem Talmudismus und dem vulgo-Rabbinismus unterschreiben wir herzlich gern (s. Erg. Bl. zur Jen. allgemeinen Litt. Zeit. No. 88. p. 314 v. Jahre 1817).

den Stille, die verschiedenen Stufen der Menschen, die Ausbildung ihres Verstandes betreffend. Die Art der Behandlung schon verräth einen feinen, durch Lecture ausgebildeten, und bisweilen mit kühneren Meinungen zurückhaltenden Denker; aber es sind noch andertweitige Nachrichten *) über Schemtob's Vorzüglichkeit vorhanden, von denen in unsern Prolegomenis zu seinem Buche, wird ein Mehreres beigebracht werden.

Da es uns aber, manchen Nachforschungen ungeachtet **) bis jetzt nicht gelingen wollte, außer dem in unsern Händen befindlichen Codex des genannten *Sef. hamaaloth*, irgend eine andere Schrift unsers Autors oder auch nur ein anderes Manuscript des vorliegenden Buches zu erhalten: so werden wir eine zweifache Ausgabe veranstalten. Eine lateinische ***) Edition ent-

*) Namentlich in welchen hohem Werthe unsere Schrift Schemtob's bei Pico v. Mirandola, Jac. Gaffarelli, Joh. Buxtorf und Jac. Romanus stand.

**) Es ist nicht bloß bei bedeutenden Bibliotheken (z. B. Göttingen, Leyden, Berlin, Kopenhagen, Rom, Wolfenbüttel u. a.) umständliche Anfrage geschehen, sondern auch in den allgem. Anzeigen eine Aufforderung dieserhalb eingebracht.

***) Unsere Gründe für diese Sprache werden in dem Werke selbst näher auseinandergesetzt werden. Man

hät den Text unseres Codex auf das genaueste abgedruckt, und ist mit Prolegomenen, Anmerkungen und dem Fac-Simile der Handschrift versehen; in einer kleinern hebräischen hingegen wird nur ein zum bequemen Verständnisse nach jenem eingerichteter Text enthalten seyn, wobei wir gern das vermeiden mögen, was einer der größten Männer *levius et quasi desultorium emendationis genus* nennt *). Indes sind vielleicht einem künftigen Herausgeber die Umstände günstiger.

Nach der Strenge, die wir der Behandlung der Wissenschaft im Großen anempfohlen, haben wir in unserem besondern Falle nicht minder zwar uns die Aufgabe zu vergegenwärtigen gesucht, die ein solches Werk zu lösen hat, um von der Critik nicht nur die theoretischen Knochen, sondern vielmehr die schöne vollendete Form aufzustellen, an der nichts vermisst wird, sollte es auch umhüllt seyn. Aber von solcher Vollendung weit entfernt, wünschen wir nun daß dieser unser Versuch Nachfolger hervorrufe, des Gegenstandes würdiger, und näher dem Ziele. Denn es ist uns nicht bloß

lese die beherzigenswerthe Frage im Allg. Anz. d. Deutsch. 18. 7. N. 302, p. 340.

*) Fr. Aug. Wolf prolegg. ad Hom. p. IV; weil nemlich nur ein Codex Dienste leistet.

darum zu thun gewesen, ein wissenschaftliches, durch Alter ehrwürdiges, durch seinen Verfasser ausgezeichnetes, durch Inhalt einladendes, durch seine Seltenheit dem Untergange leichter unterworfenen Product der Vergessenheit zu entretzen; schönere Hoffnungen halfen uns unser mühsames Geschäft versüßen! die Hoffnung daß die Lust zu gründlicher, fruchtbarer, mit dem steten Blicke auf's Ganze verbundener Bearbeitung der vorzüglichern Werke jüdischer Nation, in dieser stärker geweckt werden möge, — die Hoffnung auch daß eine Beleuchtung des Bessern was die rabbinische Litteratur hervorgebracht, das Vorurtheil verbannen helfe, welches im allgemeinen gegen sie eingenommen *). Wahrlich, daß wir so dreist in die Mitte der Schriftstellerwelt treten, können unsere Talente nicht, kann nur unser feuriger Wille, das Gute und Schöne zu erstreben, in den Augen urtheilsfähiger und nachsichtsvoller

* Schimpfen und Fluchen ziemt wohl dem Römischen Staatsmann gegen das Feindliche Volk (s. Cic. p. Flacco in oratt. München 1699 tom II. p. 339), nicht aber dem Christlichen Prediger gegen tolerirte Mitbürger (J. Fr. Köhr Hist. geogr. Beschreibung des jüdischen Landes Zeig 1816 p. 180). Auch der gründliche Fr. Mühs verurtheilt sie zu allgemein und zu strenge (Handb. d. Geschichte d. Mittelalter Berlin 1816 p. 150).

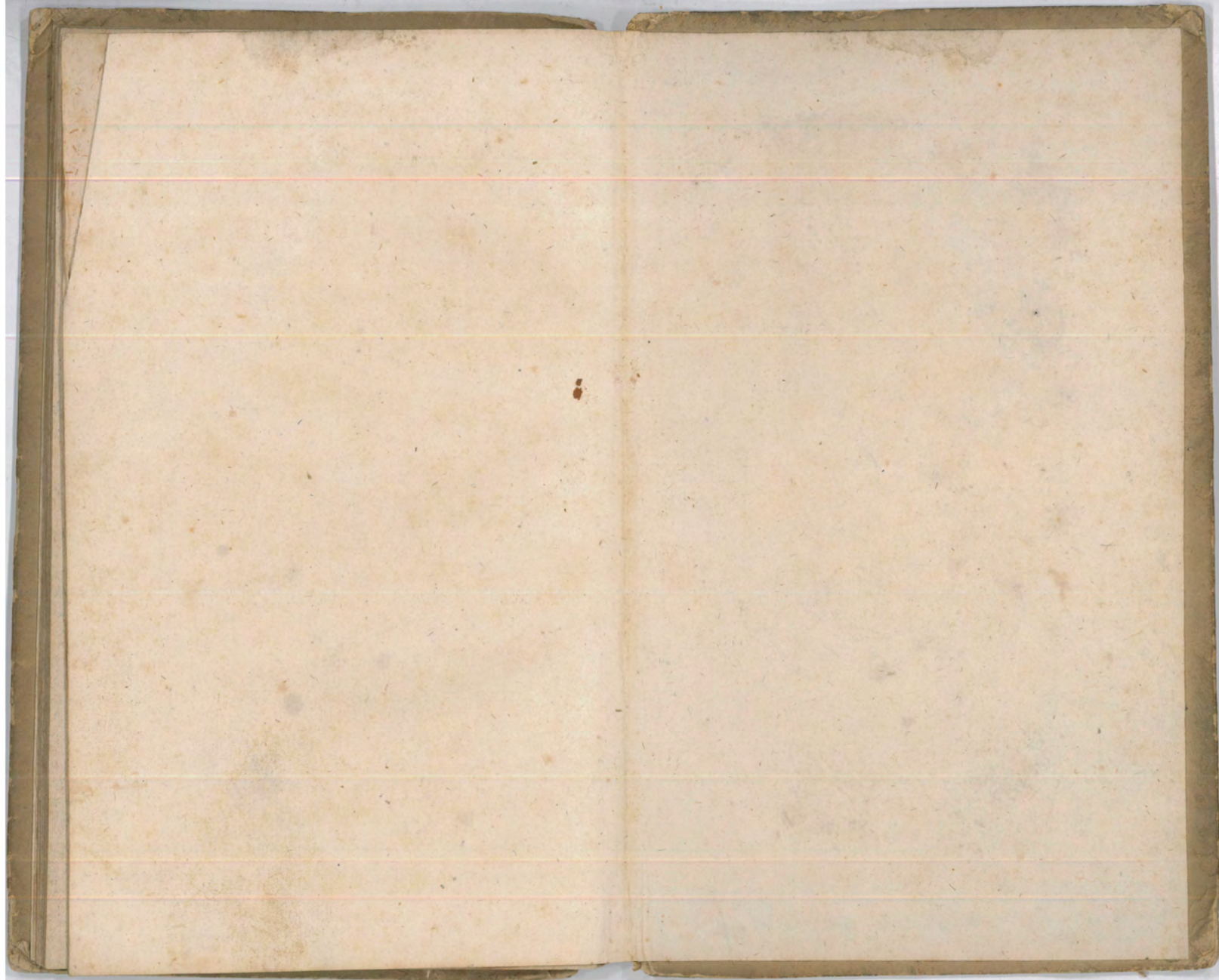
Leser rechtfertigen. Drum sei eine verständige Kritik dieser Abhandlung uns sehr willkommen, daß wir sie nicht deswegen für nicht bemerkenswerth halten müßten, weil sie unbemerkt blieb *). —

*) Jenisch.

Druckfehler.

8. 1 3. 3 streiche das Komma
 — 2 — 7 st. heidnischen l. hebräischen
 — 9 st. wie l. wir
 — 4 v. u. st. gemüther l. Gemüther
 — 3 — 9 v. u. st. lassen l. läßt
 — 4 — 3 st. gekant l. gekant
 — 7 v. u. st. der l. dem
 — 5 — 1 st. gleichzeitigen l. gleichzeitigen
 — 8 st. Fragen l. fragen
 — 7 — 13 st. ungeheure l. ungeheure
 — 7 v. u. st. gegebenen l. Gegebenen
 — 3 v. u. vor aller füge hinzu: als
 — 2 v. u. streiche aus: als
 — 1 v. u. st. mit l. mit
 — 8 — 2 st. erbabene l. erhabene
 — 9 — 2 v. u. st. Bartolloci l. Bartolucci
 Noten 3 v. u. st. coram l. curam
 — 2 v. u. st. exculerent l. excuterent
 — 10 3. 1 st. phemis l. phemiis
 — 5 v. u. st. der l. die
 Noten 6 st. Vergleich l. Vergleiche
 — 11 — 7 st. Delicate l. delicate
 — 2 v. u. st. Verstand l. Umstand
 Noten 5 st. ~~אשר~~ l. אשר
 — 6 st. hierauf l. hinaus
 — 7 am Ende fehlt ein Semicolon
 — 12 — 1 st. da l. daß
 — 7 st. talmutischen l. talmudischen
 Noten 6 st. ~~אשר~~ l. אשר
 — 5 v. u. st. in l. in
 — 13 — 2 st. allmächtige l. allmächtige
 Noten 7 st. lebet l. lebt
 — 12 streiche das erste Komma aus
 — 14 — 13 u. 14 lies so: Derech-erez
 Noten 3 v. u. st. Gabriel l. Gabirol
 — 2 v. u. st. uri l. Uri
 — 15 — 3 st. Zahl l. Zahl
 — 7 st. Talmud l. Talmud

- S. 42 B. 7 ff objective l. objectiv
 Noten B. 6 ff litur l. litur
 — — 1 v. u. ff erste l. erste
 — 43 B. 2 v. u. ff Solcher gestalt l. Solcherge-
 gestalt
 Noten B. 3 ff heit're l. heilere
 — — 6 hinter wenig füge hinzu wie
 — — 6 v. u. ff cattal l. catal
 — — 5 , , stelle ein Semicolon vor die
 — — 3 , , ff Surenhof l. Surenhus
 — 44 Noten B. 6 ff Rosi l. Rossi
 — — 10 v. u. ff all. l. alt.
 — 45 — — 2 v. u. ff Litteratur l. Litteratur
 — 46 B. 8 v. u. ff bearbeitet l. bearbeiten
 — 3 , , ff 14ten l. 13ten
 — 2 , , hinter Verfassers füge hinzu: theils
 aus gewählten Stellen älter-
 rer Philosophen bestehend
 — 47 B. 8 v. u. ff manchen l. mancher
 Noten B. 1 ff welchen hohem l. welchem
 hohen
 — — 4 v. u. ff Anzeigen l. Anzeiger
 — 48 B. 2 ff Prolegomenen l. Prolegomenen
 — 3 v. u. ff nun l. nur
 — 49 Noten B. 2 ff Feindliche l. feindliche
 — — 5 ff Beschreibung l. Beschreibung
 — — 3 v. u. hinter sie füge hinzu: — die
 Litteratur nämlich —
 — — 2 v. u. ff Mittelalter l. Mittel-
 alters.



rück, und daher liegt es uns in unserer Antwort zu erörtern ob, was wir unter litterarischen Vorarbeiten verstehen, und zu beweisen daß es wirklich daran fehlt. Wenn wir diese Erscheinung zu erklären versucht haben, wird es sich endlich dars thun, daß bei solchergestalt begründetem Mangel, nie an Klarheit in unserm vorliegenden Gegenstande, geschweige denn an Vollendung zu denken sey.

Wir nennen solche litterarischen Werke, Vorarbeiten, die sich entweder theilweise über eine ganze Wissenschaft, oder ganz über einen Theil derselben verbreiten. Von letzterer Art ist jede einzelne Materie, gehörig untersucht, — jede wissenschaftliche Frage, wo nicht vollkommen beantwortet, wenigstens für einen kommenden Beantworter mit aller Schärfe auseinandergesetzt, — eine merkwürdige Entdeckung auf die Beförderung der Kenntnisse angewandt, — selbst eine schwierige Stelle kritisch beleuchtet. Die sogenannten editiones principes, sobald sie mehr leisten als Bervielfältigung des Manuscriptes, desgleichen gute Uebersetzungen, richtige Handbücher, Biographien und ähnliches mehr, können auf den Namen litterarischer Vorarbeiten mit Recht Anspruch machen.

Einen höhern Rang glauben wir aber denselben Werken ertheilen zu müssen, die eine ganze

Wissenschaft umfassen, durch wichtige Entdeckungen bereichern, oder durch neue Ansichten umformen, — die die Litteratur ganzer Jahrhunderte oder Jahrtausende über sich nehmen, und ihres Riesenganges Spuren hinterlassen, breit genug für hundert Andere ihnen zu folgen. Dahin gehören z. B. die Auseinandersetzungen philosophischer Systeme, Geschichten einzelner Doctrinen, Parallelen, Litteratur-Bibliotheken ic.

So rühmlich und nutzbar indessen alle diese Bestrebungen auch immer sind; sie werden als Einzelheiten nimmer der höhern Forderung genügen, wenn der Arbeiter das ungeheure Porphyrgebirge über das Steinchen vergift, das er sich daraus zu poliren geholt, und nach gethaner Arbeit selbstzufrieden ausruht, um von der Verschönerung zu posaunen, die unter seinen Händen die Natur gewonnen. Wie die Litteratur einer Nation als den Eingang betrachtet zur Gesamtkennntniß ihres Culturanges durch alle Zeiten hindurch, — wie in jedem Moment ihr Wesen aus dem Gegebenen und dem Hinzukommenden, d. i. aus dem Innern und dem Aeußern sich gestaltet, — wie Schicksal, Klima, Sitten, Religion und Zufall freundschaftlich oder feindlich in einander greifen, — und wie endlich die Gegenwart, ^{oder} aller dargelegenen Erscheinungen ~~das~~ nothwendiges Resultat dasetzt: — wahrlich der tritt mit Ehrfurcht vor

diesen Göttertempel, und läßt beschreiben sich in die Vorhalle einführen, die erhabene Aussicht vom Giebel herunter als ein Würdigerer einst zu genießen.

Zu solcher Würde hebt jedoch nur der sich empor, welcher sich die Mühe des Steigens nimmt, und auch er kann von dem großen Ganzen nur dann befriedigende Rechenschaft geben, wenn er mit dem eingeweihten Auge der Kunst alle Theile betrachtet hat. Es verwandelt sich ihm nach dieser höhern Ansicht unsere Wissenschaft in ein ganzes Fach Wissenschaften, deren jede in ihren Theilen gepflegt seyn will, soll nicht das Ganze durch wesentliche Fehler verunstaltet werden. Sehen wir nun diesen unermesslichen Stoff etwas aufmerksamer an, um unter der Hegide der Kritik zu forschen, zu ordnen und zu schaffen; so erblicken wir dieselbe uns dreifach in unserer Arbeit helfen, daß wir nämlich den gegebenen Gedanken, — die Mittheilung, — und die Art und Weise unserer Kenntniß desselben zu erkennen und zu beurtheilen fähig werden. Dies berücksichtigend spalten wir demnach die Kritik theoretisch in drei Theile, in die doctrinale, welche die Ideen, — in die grammatische, welche die Sprache, — und in die historische, welche die Geschichte dieser Ideen vom Augenblicke der Mittheilung an bis sie gegenwärtig zu unserer Kenntniß gelangen, umfaßt.

Gehen wir nunmehr zu den litterarischen Producten des jüdischen Volkes über, so fragt es sich vor allem, was denn ihr Inhalt sey? Darum wollen wir das vorzüglichere dieses Inhalts: Verzeichnisses von Wissenschaften, zur Uebersicht der Leser ordnen, und ihm sogleich die Anmerkungen, die wir darüber zu machen Gelegenheit gehabt, beifügen; — Anmerkungen die wir lieber von Besseren uns zugerufen gehört haben würden, als sie hiemit der nur zu gewöhnlichen oberflächlichen Tadelsucht Preis zu geben.

Machen wir gleich mit Theologie den Anfang, so muß freilich eingestanden werden, daß die Juden ihr ganzes System der Theologie nie vollkommen und klar aufgebaut haben; aber laut genug sprechen ehrwürdige Bruchstücke, lauter als Bartolucci *) der aus Mythen und Märchen einen elenchus de Rabbiorum blas-

*) Der Mann ist überhaupt mehr als streng, z. B. si nobilitas in servili et abjecto populo inesse possit (Bib. rab. I. 710). — impia Talmudica Doctrina (III. 696). — impii et perversi Rabbini (ibid. 321). Florus schon sagt (lib. 3. c. 5). impia gens. Von Wagenfeil (tel. ign. p. 50) erfährt man dagegen was pium sey: Enim vero, credidisse piam Antiquitatem, hanc etiam ad se pertinere, ut Judaeorum dogmata et vesanas superstitiones excuterent, ac publice meritis probis diffamarent. —

Zunz, - Rabb. Li